

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 19

**Artikel:** En Aimiäsler  
**Autor:** Dillier, Julian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-609615>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Sitzenbleiber

VON PETER MAIWALD

Der Schüler K., eine abnorme Persönlichkeit, zeichnete sich zur Verzweiflung seiner Lehrer dadurch aus, dass er andauernd sitzenblieb. So wurde er frühzeitig zum Ältesten seines Jahrgangs.

Der Lehrstoff, der dem Sitzenbleiber geboten wurde, erwies sich als bald als eine Wiederkehr des Immergleichen, nicht nur im Fach Geschichte. Der Schüler K. verfolgte den Verlauf menschlichen Wissens mit Interesse.

Der Schüler galt nicht als besonders renitent, wengleich auffiel, dass er sich gegenüber Respektspersonen nachlässig verhielt. Es stand nie auf, wenn sie einen Raum betraten oder verliessen, sondern verharrte, wie es seine Art war. Er blieb sitzen.

Natürlich bemühten sich anerkannte Pädagogen aller Art darum, den notori-

schen Sitzenbleiber weiterzubringen oder wenigstens zu irgendeiner Art von Bewegung zu bewegen. Es gelang nicht. Der Schüler blieb gegenüber allen Versuchen ungerührt auf seinem Platz.

Auch der bekannte Satz «Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir!» bewegte den Schüler um keinen Zentimeter. So blieben sein Platz in der Fabrik, sein Posten im Büro, seine Stellung in der Verwaltung unbesetzt.

Das Problem mit den Sitzenbleibern ist, dass man sie weder mit Geld noch mit den Ideen des Fortschritts bewegen kann. Der Schüler K. blieb seiner Schule erhalten, und, wie es aussah, lebenslang. So überlebte er die meisten seiner Klassenkameraden, die nicht sitzenblieben, sondern Karriere machten.

Da der Schüler sich nicht an Aufständen beteiligte, sondern einfach sitzenblieb, auch wenn welche begannen, erschien er den Re-

volutionären bald als ein reaktionärer Schmarotzer, und da er sich an Märschen grundsätzlich nicht beteiligte, sondern sitzenblieb, galt er den Reaktionären bald als ein revolutionärer Faulpelz. Der Sitzenbleiber überlebte beide.

So sitzt er noch heute in seiner Schule, der er als einziger die Treue hält. Wo andere aufs Leben versessen sind, ist der Schüler K. auf die Schule versessen. Die Freuden seines ansonsten freudlosen Lebens stellen die regelmässigen Klassentreffen dar. Sie bestärken ihn jedesmal in seiner Haltung sitzenzubleiben, und es ist klar, dass er auch bei diesen Veranstaltungen bis zum Schluss sitzenbleibt und darüber hinaus.

Natürlich ist das Los des ewigen Sitzenbleibens ein einsames, wenn auch nicht ohne Hoffnung, denn wie man hört, sollen sich bereits Schulen um ihn gebildet haben.

«Was willst du später mal werden?», fragte der Dackel.  
«Bernhachef», antwortete der Bernhardiner.

-an

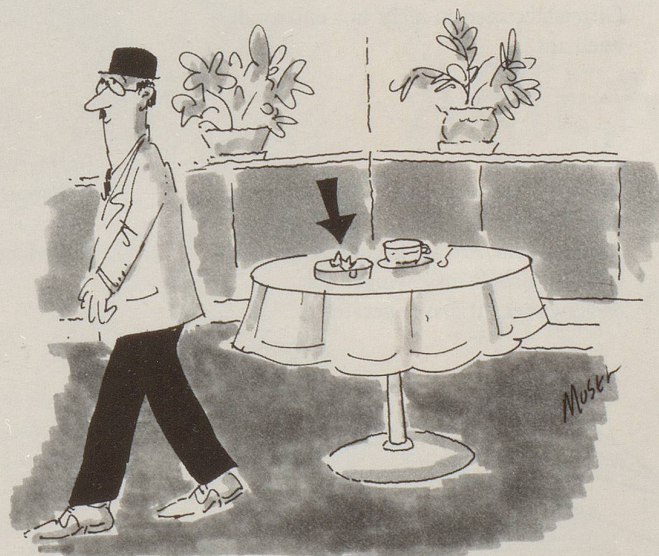
## En Aimiäslar\*)

Är lahd sich nid la läsä  
wiä nes Inserat –  
är hed si Grächtigkeit  
und gid drum ai niä nah,  
vergid sich nid  
und lahd nid z vil la gältä,  
hed sy eget Wätterbricht  
und verrodt sy Mäinig sältä.  
Usserhalb vom Gartähag  
wachd fir inn ä Gartäleeli,\*\*)  
gäg Vegel und gäg ander Plag  
mit ämä Huät vom Vatter sälig.  
Wacht fir inn, fir  
syni Giltä und si Wält,  
usser derä s nyd meh gid,  
was fir inn zellä.

Julian Dillier

\*) Eigenbrödler  
\*\*) Vogelscheuche

HERR SCHÜÜCH



Nachdem er in seinem quasi Stammcafé den Morgenkaffee getrunken hat, steht Herr Schüüch auf, um hinauszugehen. Der Pfeil weist auf zwei Papierchen hin, in welchen die Zuckerwürfel eingepackt waren. Herr Schüüch nimmt zwar nie Zucker in den Kaffee, pflegt aber die zum Kaffee gereichten Würfelchen mit nach Hause zu nehmen – für den Fall, dass er einmal Besuch bekommen sollte. Herr Schüüch möchte aber um alles in der Welt vermeiden, dass die Serviertochter ihn als Zuckerdieb einschätzt. Darum packt er die Zucker aus und lässt die Papierchen im Aschenbecher zurück. So sieht es aus, als ob der Zucker den Kaffee gesüsst hätte ...